Zum zweiten Jahrgang

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

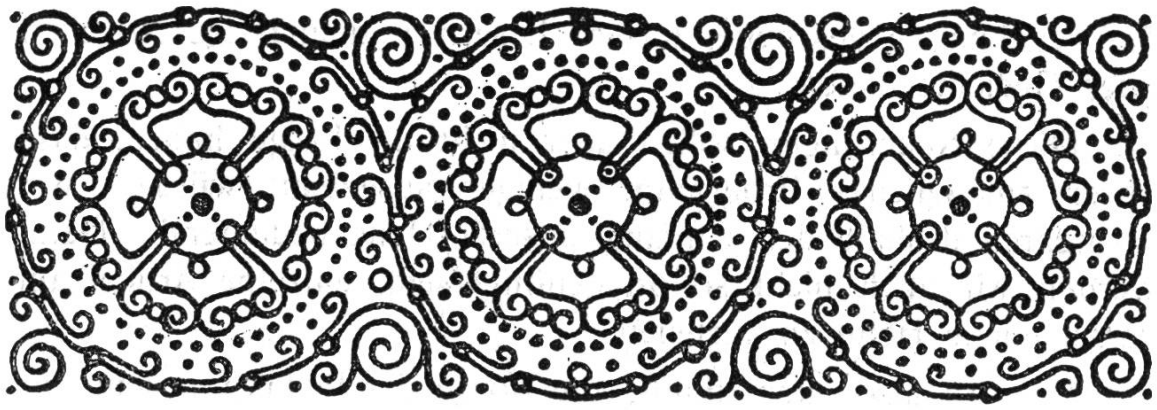
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



ZUM ZWEITEN JAHRGANG

Mit der heutigen Nummer beginnt unsere Zeitschrift den zweiten Jahrgang. Ohne jede Anmassung dürfen wir sagen, dass sich in diesem ersten Jahre die meisten unserer Hoffnungen erfüllt haben. Es hat uns reichliche Anerkennung gebracht und die Presse ist uns mit immer wachsendem Wohlwollen entgegengekommen. Der Kreis unserer Mitglieder und Abonnenten hat sich stetig erweitert. Der freie Meinungsaustausch, auf den wir grossen Wert legen, ist immer reger geworden; wir erinnern an die Diskussionen über die Wasserkräfte, über die Weltsprache, über Jesus und das sexuelle Problem, über Gaston Frommel, über den Fall Wassilieff. Als erstes Mittel zur Verständigung unter unsern Mitgliedern hat sich die Zeitschrift bewährt.

Auch die Zahl unserer Mitarbeiter hat stets zugenommen; wir zählen viele Namen darunter, auf die wir stolz sein können. Immerhin haben wir darauf verzichtet, eine Liste der Mitarbeiter bekannt zu geben; denn die Erfahrung lehrt, dass solche Listen reich an Namen sind, die dann nie am Kopf oder am Fuss eines Artikels erscheinen.

Wir gedenken mit dem neuen Jahrgang das Stoffgebiet der Zeitschrift zu erweitern. Die Kunst soll häufiger zur Sprache kommen, nicht nur die Kunst der Museen, von der sich ja auch der Einzelne einen Schimmer in sein Haus nehmen kann, sondern auch jene, in deren Mitte sich unser Leben abspielt: die Bau- und Gewerbekunst. Auch die Literatur soll bei uns häufiger eine Stätte finden; die literarische Kritik sowohl wie die literarische Schöpfung. Doch werden wir nicht dem Umstand zulieb, dass

das regelmässig geschehe, unsern Lesern mittelmässige Novellen oder Gedichte bieten.

Diese Neuerungen sollen aber nicht die Folge haben, dass unser anfängliches Programm weniger ausgebaut würde. Wir vermehren deshalb den Umfang unserer Hefte bedeutend. Dann werden wir auch nicht so oft genötigt sein, einzelne Artikel auf verschiedene Hefte zu verteilen.

Es wird also auch künftig die Sorge der Redaktion sein, für wissenschaftlich aufklärende und abklärende Artikel zu sorgen. Die gigantische Ausdehnung der Wissenschaft und die Kompliziertheit des modernen Lebens zwingt heute freilich fast jeden, sich zu spezialisieren; wer da als Arzt oder Jurist, als Techniker oder Künstler kein Spezialist ist, dem wird das Leben sauer. Um so mehr tut ein Gegengewicht not, ein Universalismus, welcher nicht duldet, dass einer in seiner Spezialität stark ist und sich um den Rest nicht bekümmert. Ohne solchen Universalismus wird jeder in seinem Fache ein Pedant, ein Nachbeter, ein Befangener; nichts ist anregender, als einmal auf ungewohnten Pfaden zu wandeln. Dieser Universalismus, der jedes Wissen mit Leben erfüllt und jedes Wissen am Leben prüft, wird stets einer der vornehmsten Punkte unseres Programms bleiben.

Er ist auch die Warte, von der aus wir Probleme des nationalen Lebens nach wie vor betrachten werden. Wir stellen uns in den Dienst keiner Partei und keiner Doktrin. Wir werden weder den Neigungen der Regierenden, noch den Stimmungen des Volkes zu Liebe reden. Wo wir Vorschläge machen, tun wir es um die Grösse der Nation zu fördern; wo wir Kritik üben, tun wir es in ideal wissenschaftlichem Geiste, der die ganze Wahrheit sucht und nichts als die Wahrheit. Und keine Rücksicht soll uns hindern, das als wahr Erkannte frei auszusprechen.

Mit dem gleichen Freimut werden wir soziale, ethische und pädagogische Probleme zur Sprache bringen. Dabei versteht es sich von selbst, dass nicht nur solche Ideen vertreten werden, die die Redaktion teilt oder von denen sie annimmt, dass die Mehrzahl der Leser sie teile. Jede Idee, die diskutabel ist, mag in unserer Zeitschrift aufmarschieren. Sie wird auch hier ihren Widerpart finden; und die freie Aussprache wird hüben und drüben

befruchten und dem Leser das Suchen nach eigenem Urteil erleichtern.

Und hier besonders hoffen wir auf die geistige Mitarbeit unserer Leser. Wir begreifen es vollständig, wenn jemand eine Zeitschrift aufgibt, die schlecht redigiert, geistlos und unbedeutend im Inhalt geworden ist, oder die im allgemeinen auf einem Standpunkt beharrt, den man nicht teilt. Aber wenn jene Leser zur Majorität würden, die eine Zeitschrift sofort zurückweisen, wenn sie einmal einen Artikel aufnimmt, der ihnen nicht genehm ist, so wäre jede Zeitschrift unmöglich, die ihre Diskussion über den ganzen Reichtum des Lebens ausdehnen will. Nur noch einseitige, also schlechte Organe könnten existieren.

Diese vertiefende und abklärende Diskussion hat bis heute unserm Leben allzusehr gemangelt. Denn das landesübliche Bierbank- und Kaffeegespräch können wir nicht als solche gelten lassen. Doch sind über gewisse Probleme der Meinungen soviele, dass sie sich nicht zur schriftlichen Erledigung in wenigen kurzen Artikeln eignen. Daher hat der Vorstand von „Wissen und Leben" beschlossen, als zweites Mittel zur Verständigung zwischen den Mitgliedern Diskussionsabende zu veranstalten, die unsern Mitgliedern persönlichen Gedankenaustausch ermöglichen sollen. Ein erster Abend, der anfangs Juli zur Besprechung des Themas „Richter und Irrenarzt" bestimmt wurde, musste wegen Erkrankung des Referenten auf den Oktober verschoben werden. Künftig sollen solche Abende in regelmässiger Folge gehalten werden.

Möchten sie den Erfolg zeitigen, dass derer viele werden, die in ehrlichem Bemühen darnach streben, die vielfachen Probleme des Lebens mit dem ganzen Ernst der Wissenschaft zu erfassen und mit klarem, auf das Leben gerichtetem Sinn der Lösung näher zu bringen. So allein mag es uns gelingen, unser Ziel zu erreichen, das wir noch nicht ergriffen haben. Aber, wie Paulus sagt, wir jagen ihm nach, dass wir es ergreifen möchten.